

Migrantische und ethnische Ökonomien in Westfalen

„Wollen wir uns was vom Türken holen?“ – „Zitronengras? Das kriegst Du am besten beim Asia-Laden an der Ecke!“ – Gerade im städtischen Umfeld bereichern Einzelhandels- und Dienstleistungseinrichtungen mit einem ausländischen, teils speziell ethnischen Angebot die Konsum- und Genusslandschaft. Sie sind zu einer Selbstverständlichkeit geworden und insbesondere in den letzten Jahren in den Fokus der geographischen Forschung gelangt, da diese migrantischen Ökonomien zunehmend an Bedeutung gewinnen. Gerade in (Groß-)Städten mit starker Zuwanderung wurde das Phänomen früh untersucht (z. B. Berlin, Köln). Auch Städte im Ruhrgebiet sowie viele andere Groß- und Mittelstädte in Westfalen beschäftigen sich aktiv mit den Potenzialen der migrantischen Ökonomien für ihre Stadt.

Historische Zusammenhänge

Ab den 1950er Jahren wurden – zumeist männliche – Arbeitsmigranten aus dem Mittelmeerraum in Deutschland angeworben; diese fanden oftmals als Geringqualifizierte vor allem im produzierenden Sektor einen Arbeitsplatz. Da man von einem Rotationsprinzip ausging, gab es keine Integrationsbestrebungen. Erst mit der Ölkrise 1973 gab es einen Anwerbestopp und 1983 auch eine Rückkehrförderung ausländischer Arbeitsmigranten. Viele nutzten diese Option und entgingen dem Risiko der Arbeitslosigkeit in Deutschland. Doch die Zahl der Migranten in der BRD blieb auf einem relativ konstanten Niveau, da durch die Familienzusammenführung eine dauerhafte und integrationsorientierte Einwanderung nach Deutschland entstand. Von 1989 bis Mitte der 1990er Jahre

Definition „Migrantische Ökonomie“ nach Dt. Institut für Urbanistik:

Selbstständige Erwerbstätigkeit von Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland und abhängige Beschäftigung von Migranten in von Personen mit Migrationshintergrund geführten Betrieben, die in einem spezifischen Migrantenmilieu verwurzelt sind (SCHULERI-HARTJE/FLOETING/REIMANN 2005).

erreichte eine zweite Welle der Zuwanderung Deutschland: Durch die politischen Verhältnisse begünstigt erreichten viele (Spät-)Aussiedler und Asylbewerber die Bundesrepublik.

Städtische Räume waren und sind das bevorzugte Ziel der Zuwanderung, da sich in großer Diversität Beschäftigungsmöglichkeiten anbieten und bestehende soziale Netzwerke genutzt werden können. Besonders in wirtschaftsstarken Regionen (z. B. Ruhrgebiet) ist der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund seit den 1960er Jahren stark angewachsen.

Im Laufe der Jahre hat sich jedoch eine generationenabhängige Diskrepanz abgezeichnet. Während die frühen Generationen erhebliche Strukturdefizite im Bereich Bildung und Arbeitsmarkt aufweisen, die zur Entmischung von Wohnquartieren durch Fortzug einkommensstärkerer Gruppen führte, haben jüngere Generationen bessere Aussichten auf einen gesellschaftlichen Aufstieg, da eine positive Entwicklung bei den Bildungsabschlüssen eine Anpassung auf das Niveau der Mehrheitsgesellschaft hinsichtlich Einkommen, Lebensqualität und Wohnstandort ermöglicht (AVER 2013, S. 393). Doch kann dieser positive Trend grundsätzlich nicht darüber hinwegtäuschen, dass die durchschnittlich größere Anzahl von Haushaltsmitgliedern in migrantischen Haushalten und das im Durchschnitt um ca. 830 € geringere Haushaltseinkommen schwierigere Ausgangsbedingungen bedeuten (Deutsche ohne Migrationshintergrund: Haushaltgröße in NRW 2,05 Pers., Haushaltseinkommen 2.988 €; Zensus 2011).

Erklärungsmodelle

FISCHER-KRAPOHL (2007), die u. a. intensiv zu migrantischen Ökonomien in Dortmund gearbeitet hat, hat in kritischer Perspektive eine Reihe von kulturalistischen und strukturellen Erklärungsmodellen zusammengestellt.

Während das **Kulturmodell** Migranten eine kulturell homogene Neigung zur beruflichen Selbststän-

Definition „Personen mit Migrationshintergrund“ nach Statistischem Bundesamt destatis:

- Ausländer (Person mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit) oder
- Deutsche Staatsbürger mit Migrationshintergrund, also Eingebürgerte oder Deutsche mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil.

Personen mit Migrationshintergrund werden erst seit 2005 in der Statistik (Mikrozensus) erfasst.

digkeit unterstellt, betont der **Resourcesansatz** eher ein ähnliches Nutzen von herkunftsbezogenen sozialen Netzwerken zur Beschaffung von Finanzierungen, Arbeitskräften und Zugang zu weiteren Netzwerken. Der **Nischenansatz** untersucht vor allem ökonomische Versorgungslücken, die migrantische Ökonomien nutzen (z. B. Lebensmitteleinzelhandel, Gastronomie, Übersetzungsbüros, Beerdigungsinstitute für islamische Bestattungen, Reisebüros, ...).

Stärker auf die Strukturen fokussiert der **Marktansatz**, der die Öffnung von der „Nische“ zum „Markt“ untersucht. Der **Reaktionsansatz** thematisiert hingegen den Druck zur Selbstständigkeit durch den Fortfall von abhängigen Arbeitsplätzen.

Ethnisch sichtbar oder unsichtbar

Migrantische Unternehmen lassen sich auch nach der Sichtbarkeit des ethnischen Bezugs differenzieren. „Unsichtbare“ Migrantenunternehmen unterscheiden sich nicht von Unternehmen der deutschen Mehrheitsbevölkerung. Sie bezeichnen lediglich die Selbstständigkeit eines Ausländers oder Deutschen mit Migrationshintergrund, und in vielen Fällen gibt nur der Inhabername einen Hinweis. Für verschiedene Studien, z. B. zur Migrantenökonomie in Dortmund (2014) oder Castrop-Rauxel (2012), wurden mit Hilfe der Namensforschung (Onomastik-Verfahren) stadtweite Erhebungen in den Gewerbedatenbanken zur migrantischen Ökonomie gemacht. Sichtbare ethnische Unternehmen hingegen pflegen laut „Ethnic Business-Forschung“ stark die sozialen Netzwerke

